

diese Produktion auf »der Aneignung fremder Arbeit *ohne Austausch*, aber unter dem Schein des *Austauschs*« beruht.¹¹⁶

Eine weitere und bereits erwähnte Folge der Entwicklung der kapitalistischen Produktion ist laut Marx die Mehrung der Arbeitsbevölkerung. Dabei gibt es immer auch einen Teil an »überflüssige[r] oder Zuschuß-Arbeiterbevölkerung«¹¹⁷. Diese ist für die Entwicklung des Kapitals von entscheidender Bedeutung. Sie ist es, die schnell auf die teilweise auch plötzlich sich ausdehnende Produktion reagieren kann. Dies passiert nach Marx bei zunehmendem gesellschaftlichem Kapital häufiger:

»Die technischen Bedingungen des Produktionsprozesses selbst, Maschinerie, Transportmittel usw. ermöglichen, auf größter Stufenleiter, die rascheste Verwandlung von Mehrprodukt in zuschüssige Produktionsmittel.«¹¹⁸

In diesen Fällen braucht es also Menschen, die schnellstmöglich verfügbar sind, ohne dass ihre Verfügbarkeit woanders einen Mangel herbeiführt. Es ist dies die Voraussetzung dafür, dass sich Mehrwert in Kapital verwandeln, es also eine kapitalistische Akkumulation auf »erweiterter Stufenleiter«¹¹⁹ geben kann. Diese Menschen vergrößern das Elend auf der einen Seite und damit die grundsätzliche materielle Ungleichheit in der bürgerlichen Gesellschaft.

6.4.5 Der kapitalistische Wachstumszwang

Die Rückwirkung der kapitalistischen Produktion auf den Widerspruch von Kapital und Lohnarbeit zeigte sich soeben in Form der Entwicklung von Reichtum und Elend. Dahinter steht laut Marx der Prozess ökonomischen Wachstums oder der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion. Grundsätzlich ist das Ziel jeder Entwicklung der Produktivkräfte

»Waren zu verwohlfeilern und den Teil des Arbeitstages, den der Arbeiter für sich selbst braucht, [zu, FB] verkürzen, um den andren Teil seines Arbeitstages, den er dem Kapitalisten umsonst gibt, zu verlängern«¹²⁰.

Ein verlängerter Arbeitstag generell erhöht den abzuschöpfenden Mehrwert. Hier ist die Ausdehnung des absoluten Mehrwerts das Ziel des kapitalistischen Interesses. Allerdings hat auch die Verkürzung der für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit den gleichen Effekt.¹²¹ Das Ziel der Entwicklung der Produktivkräfte

116 K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (1983), S. 417.

117 K. Marx, Das Kapital (1974), S. 658.

118 Ebd.

119 Ebd., S. 612.

120 Ebd., S. 391.

121 Vgl. ebd., S. 334.

Der Arbeitstag ist von Marx hier in völliger Abhängigkeit vom Willen des Kapitalisten eingeführt. Der Kapitalist beharrt auf seinem Recht als Käufer einer Ware, mit dieser nur nach dem eigenen Willen zu verfahren; alles andere sei eine Einschränkung und insofern Verletzung des Tausches von Äquivalenten. Der Arbeitstag ist somit vielleicht nicht vollständig, aber doch zu einem maßgeblichen Teil Verfügungsmasse des Kapitalisten. Siehe ebd., S. 249.

te ist in der kapitalistischen Gesellschaft so auch nicht die Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit zur Schaffung von freier Zeit, sondern die Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit zur Ausdehnung der Mehrarbeit, also der mehrwertschaffenden Arbeit. Eine größere Produktivität heißt zunächst nur mehr Arbeitsprodukte in gleicher Zeit.¹²² Wachstum und Produktionsausdehnung sind essenzielle Bedingung der kapitalistischen Reproduktion.

Je stärker die Produktion mechanisiert ist, desto größer auch die Abhängigkeit der Arbeiter von der Maschine und der Produktion, desto mehr sind sie also Teil jener geworden – eine direkte Folge der durch die kapitalistische Produktion selbst initiierten Entwicklung der Produktivkräfte. Auch die Fähigkeiten der Arbeiter werden dadurch immer einfacher, sie selbst immer austauschbarer. Ihre Bindung an die kapitalistischen Verhältnisse nimmt dadurch insgesamt zu.¹²³ Die Existenz der Arbeiter wird demnach immer offensichtlicher abhängig von den kapitalistischen Verhältnissen. Ferner sorgt das Bevölkerungswachstum für eine stabile und eher zunehmende Konkurrenzsituation unter den Arbeitern, wobei der unbeschäftigte Bevölkerungsteil einen lohndrückenden Effekt auf die arbeitende Bevölkerung hat. Nicht nur das Interesse am Mehrwert stimuliert daher die Entwicklung der Produktivkräfte, vielmehr gilt den Kapitalisten die Maschinisierung, also die Entwicklung der Produktivkräfte auch als machtvoll Instrument gegen die potenzielle politische und gesellschaftliche Macht der Arbeiter. Damit wird der Zynismus der kapitalistischen Verhältnisse sichtbar, denn:

»Die Verdammung eines Teils der Arbeiterklasse zu erzwungenem Müßiggang durch Überarbeit des andren Teils und umgekehrt, wird Bereicherungsmittel des einzelnen Kapitalisten und beschleunigt zugleich die Produktion der industriellen Reservearmee auf einem dem Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation entsprechenden Maßstab.«¹²⁴

Die Arbeiter werden durch das Vorschreiten der Entwicklung der Produktivkräfte, das Bevölkerungswachstum, die damit zusammenhängende Zunahme an Konkurrenz sowie die größere Abhängigkeit von den Produktionsmitteln selbst immer stärker voneinander entfernt. Die Konkurrenz untereinander ist demnach eine Folge der kapitalistischen Produktion und damit auch in gewisser Hinsicht der Egoismus der Individuen.

Die Entwicklung der Produktivkräfte oder das Investieren von Mehrwert in die Steigerung der Produktivität, etwa durch die Einführung von Maschinen, die Umorganisation des gesamten Arbeitsprozesses oder generell die wirtschaftliche Nutzung der

Über damit zusammenhängende Auswirkungen auf die Zeit sowie wiederum die Folgen einer absolut ausgedehnten oder relativ verschobenen Arbeitszeit siehe S. Tombazos (2014), S. 91ff.

122 Vgl. K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 339f. David Harvey geht in seinem Buch nochmal stärker auf die Bedeutung der Entwicklung der Produktivkräfte hinsichtlich des gesellschaftlichen Bedeutungsverlustes des Arbeiters ein, zu sehen etwa am Taylorismus, der den Arbeiter zum ›trainierten Corilla‹ macht. Damit zeigt sich der breite Ansatz von Marx hinsichtlich der Entwicklung der Produktivkräfte allgemein sowie der Technologie im speziellen. Vgl. D. Harvey (2018), 110f., 121ff. Dazu auch Ian E. J. Hill: »Monsterization, Mechanization, Contradiction. Marx's Rhetoric of Technology«, in: *Rethinking Marxism* 31 (2019), S. 493ff.

123 Dazu etwa D. Harvey (2010), S. 324.

124 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 665f.

Wissenschaft, ermöglicht – und das ist eine weitere Begründung für das kapitalseilige Interesse an der Entwicklung der Produktivkräfte – die Erzielung eines temporären Extramehrwerts. Eine steigende Produktivität von Arbeit verändert das Verhältnis von individuellem und gesellschaftlichem Wert der Ware. Nach den Regeln der kapitalistischen Produktion bestimmt die gesellschaftliche Durchschnittsarbeitszeit den Preis. Jede technische, organisatorische oder wissenschaftliche Neuerung innerhalb eines Betriebes senkt allerdings potenziell die notwendige Arbeitszeit. Der individuelle Preis liegt somit unter dem gesellschaftlichen Preis. Durch den technischen Fortschritt kann mehr oder günstiger produziert werden, in beiden Fällen sinken die individuellen Preise dieser Ware. Technischer Fortschritt bedeutet also einen zeitweiligen Preisvorteil. Darin liegt die Motivation der Kapitalisten für eine erhöhte Produktivität und technologische Entwicklung.¹²⁵ Erhöhte Produktivkraft der Arbeit bedeutet nichts anderes als Entwicklung der Produktivkräfte oder Maschinisierung der Produktion.

Die Konkurrenz unter den Kapitalisten ist es dann, die maßgeblich »die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion dem einzelnen Kapitalisten gegenüber als äußerliches Zwangsgesetz geltend«¹²⁶ und die partikulare Steigerung der Produktivität zum »Fortschritt der Industrie«¹²⁷ macht. Alle sind zu technischen und organisatorischen Innovationen angehalten; die Konkurrenz treibt zur »fieberhaften Schaffung neuer Produktivkräfte«¹²⁸. Für den Innovator besteht die einmalige Chance, einen Extramehrwert zu generieren, und zwar so lange alle anderen diese Innovation noch nicht nachgeahmt haben. Die günstigere Kostenstruktur ermöglicht, mehr anzubieten und abzusetzen.¹²⁹ Darin zeigt sich für Marx nicht mehr zwangsläufig ein individueller Trieb, sondern im Grunde ein »gesellschaftlicher Mechanismus«, in dem auch der einzelne Kapitalist »nur ein Triebfeder ist.«¹³⁰ Die allgemeine Entwicklung der Produktivkräfte in der kapitalistischen Produktionsweise zwingt zur anhaltenden Steigerung von angelegtem Kapital. Das individuelle Ziel der Erhaltung des Kapitals als solches unter dem Einfluss der allgemeinen Konkurrenz, drängt zur Ausdehnung des Kapitals. Erhaltung zwingt zur Ausdehnung und ausdehnen kann sich das Kapital laut Marx »nur vermittelt progressiver Akkumulation«¹³¹. Das Handeln einzelner Kapitalisten ist demnach nur scheinbar Ausdruck individuellen Gewinnstrebens. Marx' Analyse zeigt, dass

125 Vgl. ebd., S. 336. Interessant in diesem Zusammenhang ist dabei das Verhältnis von Maschine und Wert. Keine Maschine kann Werte schaffen, nur Arbeit vermag dies. Allerdings stellt die Maschine die Möglichkeit von Extramehrwert dar. David Harvey geht detailliert auf den dahinterliegenden Fetisch der Maschine ein. Vgl. D. Harvey (2010), 169, passim.

Ders. geht auch genauer darauf ein, dass Marx hier entgegen vieler anderer Theorien und Ansätze die Entwicklung der Produktivkräfte oder den technischen Fortschritt nicht als exogene, sondern als endogene Entwicklung versteht. ebd., S. 169.

126 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 286. Die bürgerliche Gesellschaft wird von Marx daher als »Gesellschaft der freien Konkurrenz« bezeichnet. K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 90. Im dritten Band vom *Kapital* geht Marx ausführlicher auf diese Konkurrenz und ihre Folgen ein. K. Marx/F. Engels, *Das Kapital* (1966), S. 872f.

127 Ebd., S. 80f.

128 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 162.

129 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 336.

130 Ebd., S. 618.

131 Ebd.

dahinter eigentlich vielmehr der Mechanismus der kapitalistischen Verhältnisse selbst operiert.

Die Entwicklung der Produktivkräfte ist dabei laut Marx ein grenzenloses Interesse des Kapitals, denn »die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung«¹³². Die Existenz des Kapitalisten hängt von der kapitalistischen Produktion ab und als dessen »Fanatiker« ist sein Bestreben unendlich, Arbeit »um der Produktion willen« einzusetzen.¹³³ Damit ist auch die gesellschaftliche Entwicklung vorfestgelegt. Die Folge ist ein zusehends objektiv, geradezu natürlich erscheinender gesellschaftlicher Produktionsorganismus inklusive einer vermeintlich natürlichen Ausdehnungsdynamik. Erscheint die Substituierung des einfachen isolierten Arbeiters durch den gesellschaftlichen Arbeiter etwa in der Manufaktur mehrheitlich noch zufällig, funktioniert die Maschinerie nur noch in der Hand »unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit«¹³⁴. Kooperation am Arbeitsplatz, also das Zusammenarbeiten mehrerer Einzelner hinsichtlich eines gemeinsamen Zieles erscheint hier als Konsequenz der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, und zwar als eine dem Produktionsprozess immanente Eigenschaft und nicht als externe Organisation von Arbeit. Die Art und Weise der Arbeit und deren technische Entwicklung ergibt sich unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise immer stärker aus den Verhältnissen selbst. Es zeigt sich auch hier die historische Zwangsläufigkeit dieses Strukturprinzips der bürgerlichen Gesellschaft.

6.4.6 Geld und Privateigentum

Das Geld ist nicht nur ein wesentliches Element der kapitalistischen Produktion überhaupt, sondern nimmt in der Entwicklung des historischen Gegensatzes von angehäufter und unmittelbarer Arbeit auch eine immer zentralere Rolle ein, und zwar zum einen als Zeichen des Entwicklungsgrades der kapitalistischen Produktion sowie zum anderen auch als Gradmesser für die zunächst noch verschleierte und unbewussten Überwindungsmöglichkeiten dieser Form der Produktion. Mit zunehmender Bedeutung der Arbeit als Lohnarbeit, also mit der Intensivierung der Entfremdung, wächst die gesellschaftliche Bedeutung des Geldes. Das Geld ist es, das den kapitalistischen Charakter der Verhältnisse der Individuen zueinander überhaupt repräsentiert.

»Die elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft ist, daß die Arbeit unmittelbar den Tauschwert produziert, also Geld; und daß dann ebenso Geld unmittelbar die Arbeit kauft, den Arbeiter daher nur, sofern er selbst seine Tätigkeit im Austausch veräußert. *Lohnarbeit* nach der ersten Seite, *Kapital* nach der zweiten sind also

132 Ebd., S. 166f. Marx' Ahnung des Ausmaßes wird hier deutlich: »Die Revolution in der Produktionsweise der Industrie und Agrikultur ernötigte namentlich aber auch eine Revolution in den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, d.h. den Kommunikations- und Transportmitteln.« ebd., S. 404f.

133 Ebd., S. 618. »Das Kapital [...] ist der schranken- und maßlose Trieb, über seine Schranke hinauszugehen. Jede Grenze ist und muß Schranke für es sein. Es hört sonst auf, Kapital [...] zu sein.« K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 252f.

134 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 407.